

kloster war. Meines Erachtens ist der viel näher liegende Sinn, daß er eine Zeitlang zugleich für Ungarn und die natio Austriae, Stiriae et Carinthiae Vikar, d. h. der vom General beauftragte Stellvertreter des Provinzials, war. Daß er dies Amt für Österreich bekleidete, wissen wir aus einer Urkunde von 1424. Von einem Vikariate über Reformklöster fehlt, abgesehen von der eben erwähnten strittigen Stelle, jede Spur. Doch hat er durch seinen Eifer und die Einwirkung auf seinen Schüler, den Schwaben Johannes Nider aus Isny, viel zum Gelingen der später so blühenden Reform beigetragen.

Franz Peltzer S. J.

Deutsche Literatur.

1. Glückhaft Schiff. Jahrbuch Lübeckischer Dichter. Herausgegeben von Kurt Zieseniß. 8° (148 S.) Bad Nauau o. J. [1918], Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur. M 4.50
2. Das Füllhorn Gottes. Von Arthur Silbergleit. H. 8° (125 S.) Berlin-Steglitz 1919, Hesperidenverlag. Geb. M 5.—
3. Heilige Seelenlust. Des Angelus Silesius geistliche Lieder. Ausgewählt und eingeleitet von P. Cornelius Schröder O. F. M. 8° (109 S.) Warendorf o. J. [1919], Schnell. Geb. M 4.—
4. Lieder zum Kirchenjahr. Von P. Gaudentius Koch O. Cap. 8° (181 S.) Regensburg 1919, Pustet. M 4.30; geb. M 6.—
5. Jüngerwege. Geistliche Gedichte von Heinrich Faßbinder. 8° (58 S.) Trier 1919, Mosella-Verlag. M 3.—; geb. M 5.—
6. Die Passion. Das Misterienpiel der Brüder Arnoul und Simon Greban. Aus dem Französischen des Jahres 1452 frei übertragen von Wilhelm Schmidtbonn. 8° (84 S.) Berlin 1919, Fleischel. M 4.—; geb. M 6.—
7. Aus Herz und Heimat. Von Bruder Willram. 8° (130 S.) Innsbruck 1919, Tyrolia. Geb. M 5.20
8. Kurt von Assen. Sang aus der Schwedenzeit. Von F. Thedering. 8° (II u. 199 S.) Oldenburg 1919, Stalling. Geb. M 6.50

1. Das Jahrbuch enthält einige sehr wertvolle Novellen, z. B. den „Kaptein Klausius“ von Anthes und den „alten Rutscher“ von Johannes Wilba. Überhaupt sind besonders die Prosastücke gut ausgewählt. Bezeichnend für den Ton des Ganzen ist die kernige Art, die oft düstere Stimmung, ja ein gewisses Suchen nach dem Tragischen. Sonnig, aber auch nicht ohne tiefer greifenden Hintergrund, steht dazwischen die „Feine Partie“ vom Herausgeber selber. So deutsch ist dieses Buch, so knorrig, so häuslich und heimatfroh zugleich. Etwas mehr Christentum hätte ich noch hineingewünscht, etwas weniger Selbstmord.

2. Im Gegensatz zu „Glückhaft Schiff“ gibt Silbergleit nicht selten überfein gesponnene Stimmungsbilder, wie sie nur ganz hochkultivierte Menschen schreiben und nachempfinden können. Das Alttestamentliche darin und das Orientalische sind besonders gelungen. Selbst in einen katholischen Klostergarten fühlt sich der feinnervige Dichter hinein, hier freilich nicht in allem glücklich. „... Zärtliche Düfte durchschmeicheln die Lust; aus dem Hauch einer Velle flüstert der

Nazarener. Purpurne Füchsen schluchzen um seinen Tod blutige Tränen. Eine Springquelle trägt die Zähren der Mutter Gottes zum Himmel hinan. Siebenmal verliebt sich die Sonne in seine Silberssäule, und in sieben Farben funkelt die aufschwebende Schwermut der Frauen aller Frauen. . . .“ Leider neigt das Ganze stark ins Stefan Georgische und scheint auch das Ernstzunehmende im Leben spielend verklingen zu lassen.

3. Die Auslese aus Scheffels „Heiliger Seelenlust“ wurde mit Verständnis und feinem Takt vorgenommen, so daß eine auch für weitere Kreise durchaus genießbare Sammlung entstanden ist. Die Lieder selbst arbeiten bekanntlich mit einfachsten Vorstellungen: Morgenstern und Silbertau, Blume, Lenz und Kindelein. Der Strophenbau ist einfach, wenn auch nicht ohne Abwechslung, das Ganze dem „Eherubinischen Wandersmann“ gegenüber ärmer an Gedanken und Tiefe, dafür aber reich an schöner Empfindung und lieblicher Andacht. Seelen, in denen noch etwas von der Musik des hl. Franziskus lebt, werden in diesen Strophen Verwandtes finden.

4. Die Kirchenlieder des P. Gaudentius Koch sind zu bekannt, als daß sie einer Empfehlung bedürften. Im Vorwort wird denn auch eine stattliche Anzahl von Stücken aufgezählt, die von unsern ersten Kirchenkomponisten vertont worden sind. Freilich stehen nicht alle dieser Lieder auf gleicher Höhe, wie etwa: „Maria weint zum Sternenhäus“ oder „Wie schön bist du, vielholde Frau“, wie überhaupt die Muttergotteslieder. Diese aber scheinen mir dem Ideal ganz nahe, wo des Dichters Seele des Volkes Seele geworden.

5. Heinrich Fasßbinder sammelt in gehaltvollen Strophen Stimmungen, wie sie das Priesterleben begleiten. Manchem Konfrater dürften diese Stücke mit ihrer edeln Sprache und Auffassung sowie mit ihrer reinen, tiefen Empfindung etwas zu sagen haben, besonders in einsamen Stunden.

6. Mir will doch scheinen, daß Schmidtbonn nicht so sehr frei übertragen, als vielmehr sehr frei bearbeitet, besser modernisierend umgedichtet hat. Ein Einseitliches ist nicht zustande gekommen. Bisweilen spricht der alte Dichter, dann wieder der — übrigens sehr sprachgewandte — neue. Zwischen beiden liegen Jahrhunderte. Vor allem soll man doch Christus keine moderne Poesie in den Mund legen, überhaupt die schlichte Größe der Heiligen, vor allem auch der Gottesmutter, achten und in Wort und Bild die rechte Distanz wahren.

7. „Der letzte Mensch“, das erste und wichtigste Stück in Willrams neuer Gabe, ist von außergewöhnlicher Wirkung. Die ganze Dichtung ist wie von dem stürmischen Geiste Ahasvers beseelt bis in die kühnen Wortbildungen und jagenden Rhythmen hinein, die ermüdend wirken könnten, wenn sie nicht durch wohlberrechnete Kontraste in der Farbengebung und in der Stimmung angenehm unterbrochen und zugleich doch wieder gesteigert würden. Im Glauben und durch den Glauben wird der unglückliche, gehetzte Ahasver schließlich gerettet. Auch die andern Teile des Buches verraten den Volksdichter, der zugleich über viele Geheimnisse höherer Technik verfügt. Die Epen sind sehr geeignet für Vorleseabende.

8. „Kurt von Affen“ ist die Erstlingsgabe F. Ehederings, der als wissenschaftlicher Schriftsteller auf dem Gebiete der Strahlentherapie einen sehr geachteten Namen hat. Wenn jemand in schon gereiftem Alter noch anfängt, etwas so Jugendsfrisches zu dichten, so muß wohl eine lang unterdrückte innere Nötigung und eine durch keine Lebensschicksale umzubringende Gemütskraft vorhanden sein. Die Verse sprudeln denn auch überreich an Phantasie nur so dahin. Die poesievolle Episode aus dem Dreißigjährigen Krieg, deren Höhepunkt die Belagerung und die Rettung des von den Mansfeldischen belagerten Bechta ist, dürfte vor allem in der engeren Heimat des Dichters, wo man doch die Geschichte und den Ort der Handlung kennt, viel Freude machen. In den Motiven lehnt Ehedering sich an Weber, Brill, Scheffel, Annette v. Droste und Ottomar Kernstock an. Mit den besten dieser Dichter geht er auf das Natürliche, Einfache und Gesunde, „Heinz und Gretel“ ist die künstlerisch wohl bestgelungene Szene, weil sie am meisten durchgestaltet wurde. Sie deutet in die Richtung, in die die Entwicklung des Dichters gehen muß. Es gilt den überreich sprudelnden Strom der Bilder nicht hinwegfluten zu lassen über das Seelische der Helden, ihren Charakter und den inneren Fortschritt der Handlung. Wir wünschen dem sympathischen Verfasser noch weitere Erfolge, die seine volle Eigenart uns entfalten mögen.

Friedrich Muckermann S. J.